

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Palermo.

(Beschluß.)

Enna will ich sein volles Recht wiederfahren lassen, es ist werth, heute noch von Proserpina bewohnt zu seyn. Das Volk fand ich höchst gutmüthig, aber roh, und unsaglich bigott. Bei meiner Art, mich mit ihm einzulassen, ist mir nie etwas Unangenehmes widerfahren, und ich finde den Sicilianer besser als den Italiener. Mord und Raub fällt aber doch vor, und meinem armen Maulthiertreiber ward das Pferd gestohlen und er selbst an einen Felsen gebunden. — Girgenti ist ganz anders, als es die Reisenden schildern. Es ist mir mit goldener Schrift in's Herz geschrieben. Aber die mittägliche Küste ist ziemlich uninteressant. Dagegen lohnt Selinunt. Massala gefiel mir ausnehmend, das hat wieder Charakter; von hier noch 100 Miglien nach Afrika! — Trapani werde ich nie vergessen, denn ich sah dort einen Sturm, der mir den Gott so groß zeigte als auf dem Aetna. Ich bestieg den Eryx und fand mich sehr belohnt; ich, der berühmte Venuspriester, mußte doch die Wallfahrt machen. Segest gehört zum Malerischsten der Insel. Aber das Lächerlichste ist doch Palermo. — Am 1. October gehe ich mit dem Dampfschiffe von Messina nach Neapel. Ich kann Calabrien und Malta dieses Jahr nicht mehr sehen, denn ich bin zu voll von Sicilien.

W. Waiblinger.

Aus Wien.

Auszüge aus Privat-Briefen.

Es ist schon ziemlich lange, daß ich Ihnen nicht geschrieben habe, lieber Freund! Es geschieht zwar in unserer großen, volkreichen Stadt vielerlei, allein das Eine ist kaum der Rede werth, das Andere, als da sind Theatralia, wird ohnedies in vielen Journalen abgehaspelt, worin Sie es lesen können, wenn es Ihnen beliebt; über noch Anderes ist es besser zu schweigen, weil man gern auf das Maul geschlagen wird, wenn man davon öffentlich spricht, und bei noch Anderem stößt mich stets der Zweifel in den Nacken, ob es denn auch wirklich so wahr sey, wie man es vernimmt, denn gelogen wird bei uns, lieber Freund, gelogen, wie — wie — überall. — Da Sie aber ein großer Freund von Neuigkeiten sind, so will ich Ihnen doch mittheilen, was ich weiß, kurz und gut, wenigstens so gut ich's kann; nehmen Sie damit vorlieb.

Sie ist todt, mein Wertheater, todt, die hohe Schöne, die über alle die Anderen ihres Gleichen hinweg sah, todt, die Erhabene, die durch Monate täglich Tausende besuchten, die aus fernen Landen zu uns über's Meer herüber kam, die auf allen modernen Gegenständen in Abbildungen prangt, oder ihnen wenigstens ihren Namen geliehen hat, sie ist todt, die — Giraffe. Woran sie gestorben ist, weiß man nicht, auch ist noch keine Grabschrift auf sie gemacht worden, wenigstens ist noch keine bekannt.

Von den natürlichen Todesfällen komm' ich auf die gewaltsamen. Stellen Sie sich vor, an einem Sonntage, Nachmittags zwischen 3 — 5 Uhr, wurde mitten in unserer Stadt, in einer der volkreichsten Straßen, in einem Hause, in welchem wohl zwanzig

Wohnparteien hausen, ein Mädchen ermordet; das ist eine unerhörte Frechheit, dennoch ist der schändliche Mörder noch nicht entdeckt, vielleicht wird er es auch um so schwerer, als die Nebenumstände ungewöhnlich sind. — Ein zweiter gewaltsamer Todesfall war die Folge eines Sturzes eines der ersten öffentlichen Beamten unserer Stadt aus dem Fenster. Die Ursachen sind nicht ganz klar, allein man behauptet, er habe viele Andere gestürzt, bevor er sich selbst stürzte. Ich bezweifle diese Behauptung. — Die dritte geschah durch die öffentliche Hinrichtung eines Mordbrenners, der sein Verbrechen zweimal wiederholt hatte. Der Mann ging, obschon ein ganz gemeiner Kerl, mit bewundernswürdiger Kälte zum Tode. Er speiste mit seiner Familie noch einen Tag vor seiner Hinrichtung im Gefängnisse.

Die Witterung war bei uns während des Frühjahrs und Sommers äußerst unangünstig. Regengüsse und Wolkenbrüche schwellten die Flüsse so an, daß sie ihre Dämme durchbrachen, Wasserwerke zerstörten und die Felder überschwemmten; dennoch war die Korn-ernte ergiebig, aber mit dem Wein sieht es mißlich aus; da es an Wärme fehlte, so will er nicht zur Reife gelangen, und man zweifelt, daß die Lese vor Ende October werde Statt haben können. Indessen haben die Gastwirthe der Vorstädte, welche Gärten besitzen, doch die Abende benützt, um ihre Gäste im Freien zu unterhalten; da bläsen 20 Trompeter Märsche, da lassen sich Jodler, Jytherschläger, Bauchredner, Harfner, Taschenspieler hören und sehen, da führen beliebte Componisten von Tanzmusiken ihre neuen Werke mit wohlbesetzten Orchestern auf, da wird sogar Beethoven's „Schlacht von Vittoria“ und „Die Befreiung Deutschlands“ vorgetragen, und die Gäste sitzen herum und trinken und essen, rauchen Taback und ergötzen sich, Jeder nach seiner Weise. Eine solche Versammlung hat wirklich etwas Sinnverwirrendes für einen Fremden, der sie zum erstenmal sieht, und deren kann man vielleicht an demselben Abend viele besuchen.

Eine sonderbare Geschichte, welche zugleich einen Beweis von der Gerechtigkeit und Milde unserer Regierung selbst gegen Verbrecher beweist, muß ich Ihnen doch mittheilen. Bei dem Criminal-Senate befindet sich ein Mann in Untersuchung, der zwar seines Verbrochens geständig, aber noch nicht abgeurtheilt ist. Wohl ahnend nun, daß eine Strafe von Gefangenhaltung durch mehre Jahre über ihn werde verhängt werden, fragte er seinen Criminalrath, ob er dadurch auch seines Adels verlustig werden, und als ihm dieser bejahend antwortete, erzählte ihm der Inquisit treuherzig, daß er schon viele Jahre mit einem Mädchen im engsten Verhältnisse lebe, daß diese ihm Kinder (ich glaube drei) geboren habe, und er nun wohl wünsche, diesem Mädchen noch durch eine eheliche Verbindung die Ehre wiederzugeben und seinen mit ihr erzeugten Kindern seinen Adel zu erhalten. Er fragte den Rath, ob dies wohl noch möglich wäre? Der Rath gab ihm keine entscheidende Antwort, trug aber den Wunsch und die Bitte des Inquisiten höhern Orts vor, und siehe da, es langte die Entscheidung herab, daß, da das Urtheil noch nicht gesprochen und der Mann daher seines Adels auch noch nicht verlustig sey, er auch noch eine Heirath schließen und seine Kinder legitimiren könne. Auf diese Art wurde dann das Paar in der Kapelle des Gefängnißhauses getraut, der Ehemann ging wieder in sein Gefängniß zurück und die Mutter mit ihren Kindern in ihre Wohnung.

(Die Fortsetzung folgt.)